

VAU

Verein für angewandten Umweltschutz e.V.
Berliner Straße 6 3250 Hameln 1 Tel. 05151/51529

Grohnde, ein Jahr vor Tschernobyl

Der halbe Weg zum GAU

"Ausfall einer Sicherheitseinspeisepumpe bei einem Probelauf" - mit diesen dünnen Worten wird unter Vorkommnis-Nr. 038 ein Störfall vom 6.3.1985 im AKW Grohnde beschrieben, nachzulesen im "Bericht über besondere Vorkommnisse in Kernkraftwerken der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1985" von Bundesumweltminister Wallmann (vergl. VAU-Info Nr. 8).

Was sich tatsächlich hinter dieser unscheinbaren Meldung verbirgt, ist jetzt an das Licht der Öffentlichkeit gedrungen: eine Situation nämlich, die unter anderen Umständen zum Schmelzen des Reaktorkerns und damit zur Freisetzung großer Mengen von Radioaktivität mit unabsehbaren Folgen für uns alle hätte führen können.

In einer Sammlung geheimer Störfallberichte, die die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO) in Wien angelegt hat, wird

über diesen Störfall folgendes berichtet (zitiert nach dem SPIEGEL vom 20.4.1987):

Keineswegs war, wie Wallmann glauben machen, nur eine Pumpe bei einem Probelauf ausgefallen. Vielmehr wurde erst während eines Tests entdeckt, daß eine Notkühlpumpe schon seit einiger Zeit defekt war. Darin hatte sich Gas statt Wasser angesammelt.

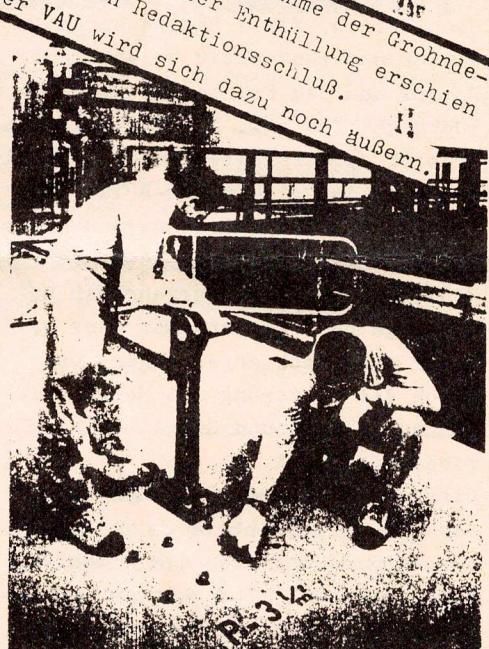
Beim Entlüften fanden sich dann sogar „große Gasmengen in der Ansaug- und Abflußleitung“, so der IAEO-Report. Als „Vorsichtsmaßnahme“ wurden die drei anderen Notkühlpumpen ebenfalls überprüft – und auch da stieß man auf Gas in den Leitungen.

Die Ingenieure standen vor einem Rätsel: Trotz genauer Tests „konnte die Quelle, aus der Gas eindringt, nicht eindeutig identifiziert werden“.

Die Grohnde-Techniker versuchten deshalb, allen möglichen Ursachen vorzubeugen – wie jemand, der hofft, mit einer Schrotflinte wenigstens ungefähr ins Ziel zu treffen. Füllvorgänge wurden verändert, zusätzliche Leitungen verlegt, und eine Überprüfung, die vielleicht die Gasbildung begünstigt, soll nur noch einmal jährlich und nicht mehr monatlich stattfinden.

Fortsetzung S. 3

Ein erste Stellungnahme der Grohnde-Herren zu dieser Enthüllung erschien erst nach Redaktionsschluß. Der VAU wird sich dazu noch äußern.



Mechaniker im KKW Grohnde
„Das war der halbe Weg zur Kernschmelze“

Ein Jahr nach Tschernobyl Essen in Deutschland

Im Dschungel der Meinungen

Einen vorösterlichen Streit entfachte das Umweltmagazin "natur", als es das Kölner item-Institut für Markt- und Verbraucherforschung 13 Schoko-Häsinnen und -Hasen auf ihre Gesamtcaesium-Belastung hin untersuchte. Die ermittelten Werte – am härtesten traf es einen ebenso niedlichen wie leckeren LINDT-Hasen mit 63 Bq/kg – sind "nicht sensa-

tionell hoch, doch auch zur Beruhigung besteht kein Anlaß" (natur 4/87).

Während in der Folge solcher Erkenntnisse der Hamburger Senat Osternaschwerk im Wert von 50000 DM aus Kinderheimen zurückbeorderte und vernichtete, erklärten Wissenschaftler der Universität Hamburg Häschen und Eier für unbedenklich

Fortsetzung S. 2

Aus dem Inhalt

Grohnde auf dem Weg zum GAU.....	S. 1
VAU-Messungen 1986.....	S. 5
Ernährung nach Tschernobyl.....	S. 1
Hamelner Milch.....	S. 4
Neues Info-Angebot des VAU.....	S. 8
Presse-Spiegel.....	S. 6
VAU-Computerwelt.....	S. 5
Leiharbeit im AKW.....	S. 8

Essen...

Forts. von S. 1

und die deutsche Süßwarenindustrie lamentierte über die "Panikmache". In dasselbe Horn stieß am Gründonnerstag dann auch die Deister- und Weserzeitung.

(Erneutes) Fazit für aufmerksame Verbraucherinnen und Verbraucher: Wer das Problem der radioaktiven Belastung unserer Nahrung nicht ohnehin schon längst verdrängt hat, wer also bemüht ist, sich möglichst strahlenarm zu ernähren, gerät sehr bald in einen Dschungel sich widerstreitender wissenschaftlicher Meinungen und vollmundiger politischer Entwarnungen.

Nun sind ja die Schoko-Häschen nicht täglicher Bestandteil unserer Nahrung. Wesentlich bedrückender ist das Problem derzeit in bezug auf Nahrungsmittel wie Milch und Rindfleisch. Viele Bauern haben im Winter auf radioaktiv belastetes Futter aus dem Frühsummer 1986 zurückgegriffen bzw. aus finanziellen Gründen zurückgreifen müssen. Infolgedessen ist die Cäsium-Belastung von Milch und entsprechend auch der meisten Milchprodukte sowie von Rindfleisch in den vergangenen Monaten je nach Region mehr oder weniger drastisch angestiegen, und durch die Fütterung mit Molke blieben auch Kalb- und Schweinefleisch nicht verschont.

Diese bedenkliche Situation wird von den Verantwortlichen von der Bundesregierung über die Strahlenschutzkommission bis hin zu den Erzeugerverbänden und der Nahrungsmittelindustrie beharrlich gelegnet bzw. verharmlost. Dabei bedient man sich immer wieder zweier "Grenzwerte", 370 Bq/kg für Milch und Babynahrung, 600 Bq/kg für alle anderen Nahrungsmittel, unterhalb derer alles unbeschadet verzehrt werden dürfe. Entsprechend frohlockt ja auch der "Süße-Kaufhaus"-Agent in der Deister- und Weserzeitung: "Ein Kind müßte schon 59 Hasen à 100 g essen, um die Grenze von 370 Bq (für Kindernahrung) zu erreichen."

"Die Ware muß verkehrsfähig bleiben" (Umweltminister Wallmann)

Tatsache ist: Die magischen 370 bzw. 600 Bq sind nicht mehr und nicht weniger als die Richtwerte,

die seit dem 1.6.1986 pro kg Importware aus Nicht-EG-Ländern gelten. Diese Werte sagen aber erst einmal nichts darüber aus, welche Radioaktivitätsmenge ein Kind täglich mit der Nahrung aufnehmen darf wie uns der Herr von der Süßwaren-Lobby listig weismachen will.

Tatsache ist auch: Nach der Katastrophe von Tschernobyl hat weder die Strahlenschutzkommission noch die Bundesregierung jemals irgend einen Grenzwert für die Gesamtcaesium-Belastung von Lebensmitteln empfohlen, geschweige denn gesetzlich vorgeschrieben.

plötzlich gar nicht mehr so gut aus - wäre ein Kind nur ein solches 100 g-Tierchen und im Laufe des Tages noch ein Bauer-Fruchtjoghurt à 250 g (79 Bq/kg), so hätte es seine tägliche Höchstmenge an Radioaktivität schon erreicht. Dazu kommt dann noch der Kakao zum Frühstück, das Schnitzelchen zum Mittagessen usw.

Beurteilt man solchermaßen die Ernährungssituation der bundesdeutschen Bevölkerung im Frühjahr 1987 von der Strahlenschutzverordnung aus, so wird verständlich, warum dieses Gesetz, das dem Schutz der Bevölkerung dienen sollte, nach Tschernobyl kurzerhand übergegangen, praktisch außer Kraft gesetzt wurde:

Ruhe soll herrschen in deutschen Landen, und Handel und Wandel sollen blühen.

Folgerichtig konnte und kann hierzulande alles verkauft werden, was hierzulande produziert wird - ganz gleich, wie sehr es verseucht ist, ganz gleich, an wen: ob an Tante Erna in Hannover oder an Ali in der Dritten Welt.

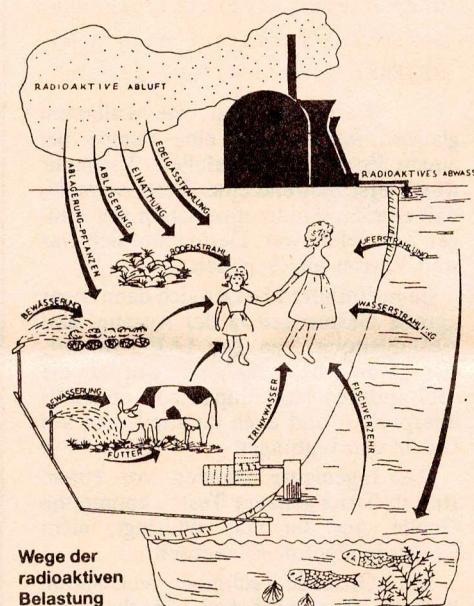
Folgerichtig wurde und wird hierzulande auch nichts vernichtet, sondern allenfalls "vorerst aus dem Verkehr gezogen", konkret: eingefroren (Fleisch, Obst, Gemüse), weiterverarbeitet (Milch zu lagerfähigen Milchprodukten), umverteilt (bayrische Milch an Rhein und Weser und zwischengelagert (Molke in Landeswehr-Depots), um in ein paar Jahren, wenn Tschernobyl vergessen ist, verkauft zu werden oder dorthin, wo niemand etwas von Tschernobyl weiß (bekannt geworden sind entsprechende Versuche mit Molke nach Indien, Sri Lanka und Ägypten und englischer Himbeermarmelade zu den Malediven)).

Keine Unbedenklichkeitserklärung für radioaktive Niedrigstrahlung

"Aus diesen Überlegungen" (Argumente für die angebliche Harmlosigkeit von Cäsium) "ergibt sich kein Anlaß eines Richtwertes für Cäsium 137 und andere langlebige Spaltprodukte in Lebensmitteln."

So tönte die Strahlenschutzkommission in ihrer 2. Empfehlung vom 7. 5.1986. Dagegen gehen nicht nur

Fortsetzung S. 3



Nun sind ja in der Strahlenschutzverordnung von 1976 Toleranzgrenzen für die Strahlenbelastung der Bevölkerung aus dem "Normalbetrieb" von Atomanlagen festgelegt worden.

Folgt man diesem Gesetz sowie den "Allgemeinen Berechnungsgrundlagen für die Strahlenexposition" von 1979, so sollte die jährliche Strahlenbelastung für die Normalbevölkerung 30 mrem nicht übersteigen. Umgerechnet ergibt sich daraus eine jährliche Höchstmenge von 20000 Bq Cäsium (plus Strontium) für den Erwachsenen und 5000 Bq für das Kleinkind. Das bedeutet, daß ein Erwachsener täglich weniger als 60 Bq und ein Kleinkind weniger als 20 Bq zu sich nehmen sollte.

Damit sieht unser nettes Lindt-Häschen mit seinen 63 Bq/kg Cäsium

kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch die schon erwähnte Strahlenschutzverordnung davon aus, daß grundsätzlich jede noch so niedrige Belastung durch künstliche Radioaktivität gesundheitliche Schädigungen hervorrufen kann und von daher, so das Gesetz, die Strahlenbelastung der Bevölkerung so klein wie möglich gehalten werden sollte (Minimierungsprinzip). Es gibt keinen Schwellenwert für die Gefährlichkeit radioaktiver Strahlung, unterhalb dessen mit Sicherheit keine Gesundheitsschäden zu erwarten sind. (In diesem Sinne sind auch die Festlegungen der Strahlenschutzverordnung nicht als echte "Grenzwerte" zu verstehen, sondern als politischer Kompromiß zwischen den wirtschaftlichen Interessen der Atomindustrie und den gesundheitlichen Interessen der Bevölkerung.)

Bei der Beurteilung des Risikos radioaktiver Niedrigstrahlung sind mehrere Faktoren zu beachten: Nicht allein der Grad der Verseuchung der Nahrung ist entscheidend, sondern auch, wer was in welcher Menge und wie oft verzehrt - also Alter, Konstitution, Krankheiten, Ernährungsgewohnheiten eines Menschen ebenso wie zusätzliche Umweltbelastungen (die ja über der radioaktiven Gefahr nur zu leicht verloren werden). Besonders gefährdet sind Kinder und Heranwachsende, vor allem aber Kinder im Mutterleib, denn je rascher ein Gewebe wächst, desto empfindlicher reagiert es auf Strahlung.

Was tun?

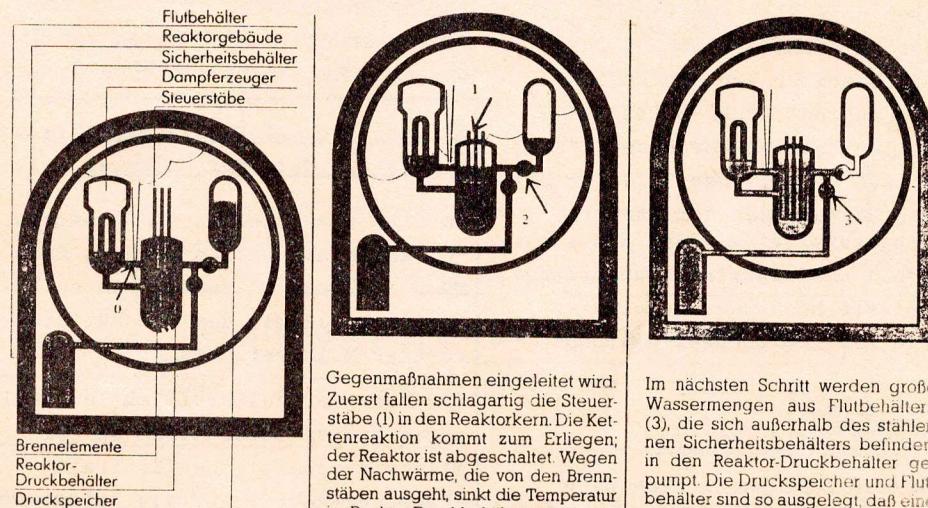
In den vergangenen 12 Monaten haben wir die Erfahrung machen müssen, daß die politisch Verantwortlichen und Behörden uns bei der Suche nach Informationen und Hilfsmöglichkeiten im radioaktiven Regen haben stehen lassen und bis heute nicht willens sind, Maßnahmen zu unserem Schutz zu ergreifen. So gibt es keine verbindlichen Grenzwertregelungen, keine Nahrungsmittelkontrollen, keine Informationsstellen, keine Beratung für Risikogruppen, keine Bereitstellung von unbelasteter Nahrung für besonders betroffene

Der halbe Weg zum G A U

Welche weitreichenden, katastrophalen Folgen dies gehabt hätte, wenn die Funktionsuntüchtigkeit der Pumpen nicht zufällig entdeckt worden wäre, wird deutlich, wenn man ihre Funktion betrachtet (siehe Kasten).

ausfallen könnten, wurde als denkbar unwahrscheinlich angesehen. Gefahreneinschätzung aufgrund von Wahrscheinlichkeitsberechnungen ist jedoch offensichtlich nicht realistisch und somit menschenverachtend.

Ablauf des GaU: Welche Gegenmaßnahmen greifen?



Aus der Bruchstelle (0) in der Hauptkühlmittelleitung schießt mit sehr hohem Druck heißes Wasser. Die Druckentlastung des Wassers bewirkt, daß es sich sofort in Dampf umwandelt. Dies ist der Moment, in dem eine Reihe automatisch ablaufender

Gegenmaßnahmen eingeleitet wird. Zuerst fallen schlagartig die Steuerstäbe (1) in den Reaktorkern. Die Kettenreaktion kommt zum Erliegen, der Reaktor ist abgeschaltet. Wegen der Nachwärme, die von den Brennelementen ausgeht, sinkt die Temperatur im Reaktordruckbehälter nur allmählich; doch der Betriebsdruck nimmt schnell ab. Bei Unterschreiten eines bestimmten Druckes im Primärkreislauf öffnen sich automatisch die Ventile (2) des Druckspeichers, und Wasser schießt ohne Pumpenhilfe in den Reaktordruckbehälter.

Im nächsten Schritt werden große Wassermengen aus Flutbehältern (3), die sich außerhalb des stahlernen Sicherheitsbehälters befinden, in den Reaktordruckbehälter gepumpt. Die Druckspeicher und Flutbehälter sind so ausgelegt, daß eine ausreichende Kühlung der Brennelemente gewährleistet ist. Darüber hinaus wird der im Sicherheitsbehälter kondensierte Dampf abgepumpt, gekühlt und in den Reaktor zurückgeleitet - und zwar solange, bis die Nachwärme der Brennelemente abgeklungen ist.

Die Sicherheitseinspeisepumpen sind für die unter (3) beschriebene Notfallmaßnahme da.

Wenn also Anfang März 1985 ein Leck in der Hauptkühlmittelleitung aufgetreten wäre, hätte das Notkühlsystem nicht ordnungsgemäß funktioniert.

"Wären die Pumpen im März 1985 nicht nur getestet, sondern tatsächlich benötigt worden, hätten sie nach 10 Minuten ihren Geist aufgegeben", so der Physiker Helmut Hirsch von der "Gruppe Ökologie" aus Hannover. Der Super-GAU wäre wohl nicht mehr aufzuhalten gewesen.

Einige Punkte im Zusammenhang mit diesem erneuten Skandal verdienen es, besonders erwähnt zu werden:

1. Die Sicherheitsphilosophie der AKW-Betreiber ist einmal mehr durch die Realität widerlegt worden. Ein wesentlicher Grundpfeiler dieser Philosophie ist die sogenannte 4-fach-Redundanz (alle wichtigen Sicherheitseinrichtungen sind in vierfacher Ausfertigung vorhanden). Daß alle 4 Systeme gleichzeitig

2. Die AKW-Betreiber, zumal die von Grohnde, geben sich gerne den Anschein, mit offenen Karten zu spielen und die Öffentlichkeit ständig über Störfälle zu unterrichten. Das trifft, wenn überhaupt, jedoch offensichtlich nur auf "harmlose" Zwischenfälle zu. Was hinter den dicken Betonmauern des Atommeilers in Grohnde wirklich vorgeht, erfährt man nur zufällig und zu meist Jahre später.

3. All diejenigen, die bislang darauf vertraut haben, daß in einem neuen, modernen Kraftwerk wie dem in Grohnde schon so schnell nichts passieren werde, müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß dort, genauso wie in jedem anderen AKW, die Katastrophe tagtäglich passieren kann und daß es dann für uns alle zu spät ist.

Der VAU kann daher nur ständig wiederholen:

ABSCHALTEN, UND ZWAR SOFORT !

Essen...

Forts. von Seite 3

ne Regionen und Gruppen usw.. Schlimmer noch: der politische Druck auf Einzelne und Institutionen, die sich um sachdienliche Aufklärung bemühen, wächst. Journalisten wie Franz Alt und Wolfgang Moser bekommen einen Maulkorb verpaßt. Die Verbraucherzentrale Niedersachsen soll sich künftig mit der Landesregierung abstimmen. Durch das im Dezember von den Regierungsparteien durchgepeitschte "Strahlenschutzbürogesetz" sind für einen neuerlichen Fall der Fälle die Regierungen der Länder gleichgeschaltet worden: Nie wieder soll ein einzelnes Bundesland niedrigere Höchstwerte ausrufen dürfen als die Bundesregierung!

Wieder einmal:

Lückenbüßer Selbsthilfe?

In dieser Lage haben sich nach Tschernobyl vielerorts Elterngruppen zusammengetan, die mit eigenen Meßgeräten regelmäßig Nahrungsmittel untersuchen, um ihre Kinder und sich vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Ebenso gibt es eine ganze Reihe von unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie wissenschaftlichen Instituten, die regelmäßig und ständig nicht nur Lebensmittel, sondern auch Wasser und Boden untersuchen. Diese Arbeit stellt nicht nur eine unschätzbare Dienstleistung für die Bevölkerung dar, sondern ebenso einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung von Ausmaß und Folgen des Tschernobyl-Fallouts - Aufgaben die die Bundesregierung bisher tunlichst umgangen hat.

VAU: Strahleninformation nach Tschernobyl

Der VAU hat sich in diesem Zusammenhang entschlossen, künftig regelmäßig eine Beratung zur Strahlenbelastung von Lebensmitteln anzubieten. Da es uns aus Gründen der finanziellen und personellen Kapazität derzeit nicht möglich ist, selber Lebensmittel zu untersuchen, werden wir uns dabei zunächst auf die oben genannten Informationsangebote

stützen. Des weiteren werden wir uns um neue Formen der Zusammenarbeit zwischen kritischen Verbraucherinnen und Verbrauchern auf der einen und Erzeugerbetrieben (Bauern, Imker usw.) und Handel, die bereit sind, ihre Produkte auf radioaktive Belastung hin untersuchen zu lassen, auf der anderen Seite, bemühen. Davon können alle Beteiligten profitieren. Daß so etwas geht, hat sich mancherorts schon gezeigt.

Bei entsprechendem Interesse und Finanzierungsmöglichkeiten werden wir nach Möglichkeit auch einzelne

Erfreuliche Informationsbereitschaft der Hamelner Molkerei

Im Rahmen unseres neuen Vorhabens "Strahleninformation" kam es Ende März auf unseren Wunsch hin zu einem Gespräch mit dem Geschäftsführer der Molkerei Hameln.

Die Hamelner Molkerei läßt unregelmäßig Proben ihrer Milch in der Milchwirtschaftlichen Zentrale (Hannover-Ahlem) auf die Belastung mit Cäsium-134 und -137 untersuchen und ist bereit, dem VAU die Meßgenisse zur Verfügung zu stellen.

Noch eine weitere, nicht minder erfreuliche Nachricht:

Die Hamelner Milch ist nur gering belastet. Die Werte für Cs-134 und Cs-137 bewegten sich zwischen 2 und 3 Bq/l. Die Gesamtcaesium-Belastung der Milch lag in den Datenblättern, die wir eingesehen haben, nicht über 4 Bq/l.

Als Erklärung dafür gab Molkerei-Chef Brodersen den verhältnismäßig geringen Anteil der Silage-Fütterung im Hamelner Raum an; schon in Hannover sehe die Milch wieder anders aus (ca. 10 - 15 Bq/l).

Lebensmittel aus dem hiesigen Raum untersuchen lassen.

Auf jeden Fall laden wir schon an dieser Stelle alle interessierten Menschen, Verbraucher ebenso wie Erzeuger, herzlich ein, unser Info-Angebot zu testen. Auch freuen wir uns über Leute, die Interesse an einer Mitarbeit haben!

Es ist bei alledem für uns klar, daß es überhaupt nicht in Ordnung ist, wenn wir - wie auch schon in den ersten Wochen nach Tschernobyl - wieder einmal die üble Suppe auslößeln, die andere uns einge-

brockt haben. Wir tun es auch nicht gern - wir tun es aus der Not heraus. Keinesfalls wollen wir mit unserer Arbeit eine Regierung von ihrer Verantwortung entbinden, die sich immer wieder als willfähriges Instrument der menschenverachtenden Atomwirtschaft erweist. Daher fordern wir von allen politisch Verantwortlichen, ob in der Regierung oder in der Opposition, heute dringender denn je zuvor:

- Einhaltung der Strahlenschutzverordnung
- ständige Kontrolle von allen auf dem Markt befindlichen Lebensmitteln auf ihre radioaktive Belastung
- Kennzeichnungspflicht für die radioaktive Belastung von Lebensmitteln
- Behandlung von verseuchten Lebensmitteln als Sondermüll
- Bereitstellung von unbelasteten Lebensmitteln für Risikogruppen in besonders belasteten Regionen
- Ersatz von verseuchten Futter- und Dungemitteln (Gülle, Klärschlamm u.a.)

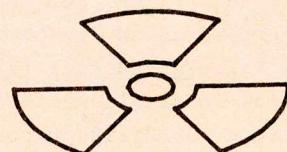
Mit Radioaktivität leben?

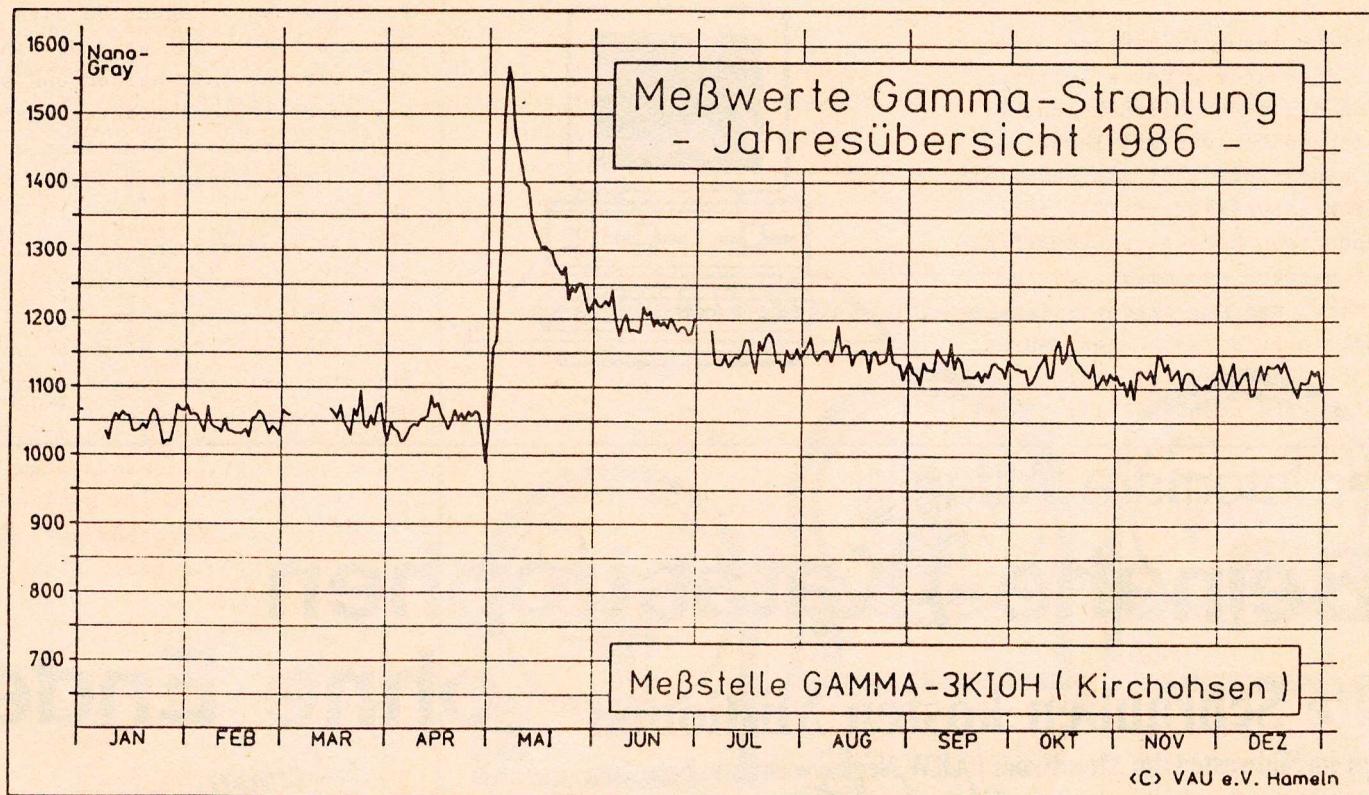
Allerdings wäre es ein tödlicher Irrtum zu glauben, daß wir uns mit Hilfe solcher Maßnahmen mit der radioaktiven Strahlung wie mit so vielen anderen Widrigkeiten des Lebens auch arrangieren könnten.

Auch 1 Jahr nach Tschernobyl sind überall in der Welt Atomanlagen in Betrieb, kommt es täglich zu Säcken, droht täglich ein neues Tschernobyl. Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen schreitet immer schneller voran, und es gibt keine Fluchtwege mehr.

Wenn wir uns dieser Situation stellen, heißt das Gebot der Stunde, herauszukommen aus unseren Verstecken und Nischen und von den politisch Verantwortlichen das zu fordern, was wir jetzt brauchen:

Sofortige Abschaltung aller Atomanlagen!





Daß die radioaktive Wolke aus Tschernobyl auch über unsere Region nicht spurlos hinweggezogen ist, zeigen die Meßergebnisse des VAU deutlich. Die obige Kurve gibt die Entwicklung der Gamma-Strahlung in der Luft am Beispiel unserer Meßstelle in Kirchhörsen wieder. Die Ankunft der Tschernobyl-Wolke am 1./2. Mai springt sofort ins Auge. Es ist jedoch genausowenig zu übersehen, daß neben diesem kurzfristigen starken Anstieg der Gamma-Belastung auch ein langfristiger Effekt zu beobachten ist: Die Strahlung hat zwar sichtlich wieder abgenommen, sie liegt aber immer noch deutlich über dem Niveau der Vor-Tschernobyl-Zeit. Wir

führen dies darauf zurück, daß ein Teil der radioaktiven Isotope, die in den Erdboden eingewaschen worden sind, Gamma-Strahlung in die Umgebung abgeben.

Die weitaus größere Gesundheitsgefährdung geht jedoch seit dem Sommer 1986 eindeutig von radioaktiv belasteten Lebensmitteln aus und diese Gefährdung kann man durch entsprechendes Verhalten erheblich vermindern.

(Die Lücken in der Meßkurve Anfang März bzw. Anfang Juli beruhen auf Ausfällen unserer Meßgeräte; Anfang Januar fehlen die Werte einiger Tage aufgrund einer Generalinspektion aller unserer Meßanlagen zum Jahreswechsel 1985/86.)

uter+computer+computer+computer+comput

In den nächsten Monaten kommen einige größere Investitionen auf den VAU zu:

- Voraussichtlich Ende Mai bekommen wir die vom Umweltinstitut München entwickelte automatische Wetterstation. Diese Station zeichnet rund um die Uhr die für uns interessanten Wetterdaten (Windrichtung, Windgeschwindigkeit, Temperatur und Niederschlag) auf. Wir werden sie an einer unserer Meßstellen aufbauen und können dann sehr viel genauer als bisher ermitteln, woher etwaige Erhöhungen der Radioaktivitätswerte kommen können. Die Wetterstation

wird ca. 4000 DM kosten.

- Gleichzeitig damit wollen wir die bisherigen Meßstellen-Computer (Commodore VC 20) gegen einen leistungsstärkeren Typ (C 64) auswechseln. Die Installation der Wetterstation macht dies an der betreffenden Meßstation in jedem Fall erforderlich; aus Gründen der Einheitlichkeit wollen wir den Wechsel aber an allen Stationen gleichzeitig vornehmen.

Darüberhinaus versetzt uns der Einsatz eines größeren Computers in die Lage, die Meßprogramme dahingehend zu verbessern, daß auch auf geringfügige Abweichungen der

Meßwerte vom jeweiligen Mittelwert sofort aufmerksam gemacht wird und daß wir das Alarmsystem verbessern können.

Kostenvolumen:

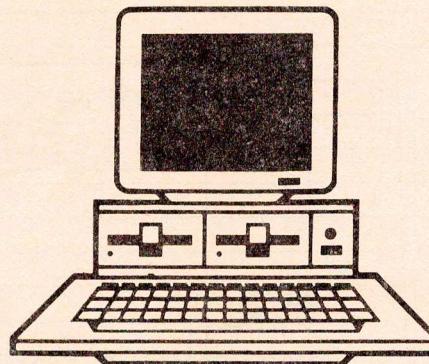
insgesamt rund 2500 DM.

- Auch für die Auswertung der Meßdaten sowie für deren Speicherung brauchen wir einen größeren Computer als bisher: wir wollen uns einen PC (Personal Computer) zulegen.

Erstens vereinfacht das für uns die Verwaltung der Unmenge von Meßdaten, die wir seit Oktober 1984 gesammelt haben. Auch sta-

Fortsetzung S. 6

tistische Auswertungen sowie Überblicke über größere Zeiträume werden damit erheblich leichter. Zweitens haben wir mittlerweile auch eine große Zahl von Meßwerten von Lebensmitteln, die von unabhängigen Meßstellen veröffentlicht wurden, gesammelt. Diese speichern und vor allem jederzeit schnell abrufen zu können, würde uns der PC sehr erleichtern. Drittens und nicht zuletzt könnte



er uns bei der Erstellung von Flugblättern und Infos helfen. Über die Kosten läßt sich noch nichts genaues sagen, da dies sehr davon abhängt, für was für ein Modell wir uns entscheiden und was wir darüberhinaus noch anschaffen müßten (Drucker, Diskettenlaufwerk, usw.) Wir müssen mit 5000 - 10000 DM rechnen.

Für die Finanzierung dieser Neuerwerbungen sind wir natürlich auch auf Spenden angewiesen. Wir sind aber ebenfalls für Hinweise auf günstige Bezugsquellen dankbar.

Vielen Dank im voraus!

Der atomare Alltag:

(Beinahe-)Katastrophen ohne Ende

Alte Schrauben kosten Millionen

Streit im Südwesten um Atomstrom / AKW Neckarwestheim betroffen

dpa STUTTGART. Anlässlich kostspieliger Reparaturen am Atomkraftwerk Neckarwestheim bei Heilbronn ist in Baden-Württemberg erneut ein Streit um die Rentabilität des Atomstroms entbrannt.

Wie jetzt bekannt wurde, halten Sachverständige der Landesregierung den Austausch weiterer 836 Schrauben im Reaktordruckbehälter für erforderlich. Schon im vergangenen Jahr mußten in einer 25 Millionen teuren Aktion 93 defekte Schrauben ausgetauscht werden; das Kraftwerk stand vierenhalb Monate still und mußte für rund 60 Millionen Mark Ersatzstrom einkaufen.

Die SPD-Landtagsfraktion bezeichnete Neckarwestheim jetzt als „Gro-

schengrab“. Das „Märchen vom billigen Atomstrom“ sei zu Ende. Die Grünen forderten „sofortige Stillegung“. Hans Wiedemann, einer der beiden Geschäftsführer des Kraftwerks, wies dagegen gestern „in aller Schärfe“ einen Bericht der ARD-„Tagesschau“ vom Vortag zurück, in dem von „der größten Atomkraftwerkspleite der Bundesrepublik“ die Rede war.

Es sei „nicht ausgemacht“, so Wiedemann, ob tatsächlich alle Schrauben der Kernumfassung erneuert werden müssen. Das Jahresergebnis 1986 der Gemeinschaftskernkraftwerk Neckarwestheim GmbH (GKN) sei von den Reparaturen noch nicht einmal aufgezehrt, „höchstens angeknabbert“.

„Schneller Brüter“ geht vorerst nicht in Betrieb

dpa DÜSSELDORF. Der Schnelle Brüter in Kalkar wird mit größerer Wahrscheinlichkeit bis Ende 1988 nicht in Betrieb gehen. Entsprechende Berichte des Bonner „Energieberichts“ bestätigte gestern das nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerium. Nach dem Bericht des „Energieports“ haben die Prüfungen ergeben, daß alle Berechnungen des Betreiber-Tait-Störfalles durch das Kernforschungszentrum Karlsruhe, die Gesellschaft für Reaktorsicherheit sowie einen weiteren Gutachter Fehler enthalten. Deshalb müsse neu gerechnet werden. Der Bethe-Tait-Störfall gilt beim Schnellen Brüter als der größte annehmbare Störfall, auf dessen Beherrschung die Anlage ausgelegt sein muß.

Wieder ein Vorfall in Sellafield

12 Mann verstrahlt / Radioaktives Material in Produktionsbereich

ap/dpa LONDON. Bei einem neuen Zwischenfall in einer britischen Anlage zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen sind zwölf Belegschaftsmitglieder radioaktiver Strahlung ausgesetzt gewesen.

Die Betreibergesellschaft British Nuclear Fuels PLC gab bekannt, der Vorfall habe sich am Montag in der Anlage Sellafield an der Nordwestküste Englands ereignet, die schon wiederholt in die Schlagzeilen geraten ist. Den Angaben zufolge werden die betroffenen Mitarbeiter einer Reihe von Untersuchungen unterzogen, um herauszufinden, ob sie Uran- oder Plutoniumpartikel eingetauscht haben.

In der Mitteilung des Unternehmens hieß es, beim Austausch eines Druckmessers in einem Betriebsbereich, in dem Brennelemente hergestellt wurden, habe man eine kleine Menge ra-

dioaktiven Materials entdeckt. Es hieß, um diese Zeit seien in dem Bereich 19 Leute tätig gewesen. Bei zwölf von ihnen habe sich herausgestellt, daß sie einer über den zulässigen Grenzwert hinausgehenden Strahlendosis ausgesetzt gewesen seien. In der Mitteilung hieß es, der Bereich sei jetzt gereinigt und die Produktion dort wieder aufgenommen worden.

Die Wiederaufarbeitungsanlage in Sellafield ist die größte der Welt. Seit das Unternehmen, damals unter dem Namen Windscale, im Jahr 1950 seinen Betrieb aufnahm, sind über 300 Vorfälle registriert worden.

Radioaktive Osterhasen

Radioaktiv verstrahlte Schokoladen-Osterhasen, die an Kindergärten ausgeliefert worden sind, läßt Hamburgs Gesundheitsamt verachten. Eine Gesundheitsgefährdung wird nicht ausgeschlossen.

9.4.87

Konstruktionsfehler in zwei britischen Atomkraftwerken

dpa LONDON. Zwei fast fertiggestellte, gasgekühlte britische Atomkraftwerke in Heysham in der Nähe von Blackpool und in Torness (Schottland) können wegen Konstruktionsfehlern, die die Sicherheit beeinträchtigen, vermutlich nicht in Betrieb genommen werden. Dies berichtete die britische Zeitung „Observer“. Außerdem befürchteten britische Fachleute, daß in zwei bereits in Betrieb befindlichen Atommeilern in Hinkley Point (Grafschaft Somerset) und in Hunterston (Schottland) ähnliche Probleme auftreten könnten, da ihre Bauweise der der gerade fertiggestellten Kraftwerke ähnelt.

7.2.87

Notarzdienst für Unfälle in Kernkraftwerken eingerichtet

dpa LOS ANGELES. Knapp ein Jahr nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl hat der amerikanische Knochenmarkspzialist Dr. Robert Gale die Einrichtung eines Notarzdienstes für Unfälle in Kernkraftwerken bekanntgegeben. Vorbild sei die weltweit eingesetzte Ölfeuerwehr von Red Adair, berichtete Gale in Los Angeles. Dem Notarzdienst sollen laut Gale fünf Ärzte angehören, die Erfahrungen mit Strahlunfällen haben. Einsatzzentrale für das ÄrzteTeam ist das Armand-Hammer-Zentrum für Kernenergie und Gesundheit in Los Angeles, dessen Leiter Gale ist.

Nordrhein-Westfalen will eine Verschärfung des Umweltstrafrechts in der Bundesrepublik durchsetzen. 7.4.87

Neuer Störfall in Sellafield
ap LONDON. Zum zweiten Mal innerhalb von zwei Wochen ist es in der britischen Wiederaufarbeitungsanlage Sellafield zu einem Störfall gekommen. In einer Rohrleitung mit radioaktivem Material trat ein Leck auf. Daraufhin wurde ein Teilbereich des an der englischen Nordwestküste gelegenen Werkes stillgelegt.

2.2.87

Die Strahlenmolke wird verteilt

Zahl der beladenen Waggons für einen Bundeswehrstandort zu groß

dpa/ap BONN. Die 5000 Tonnen verstrahlten Molkepulvers sollen bis zur endgültigen Beseitigung an mehreren Bundeswehrstandorten zwischengelagert werden.

Darauf verständigten sich gestern nach dpa-Informationen die Staatssekretäre des Umwelt-, Verteidigungs- und Finanzministeriums, Christian Wagner, Günter Ermisch und Günter Obert. Die vorgesehenen Orte wurden zunächst nicht benannt.

Der Sprecher der Hardthöhe, Ulrich Hundt, hatte zuvor erklärt, es gehe um eine begrenzte Standzeit auf Bundeswehrgelände. Die Aufteilung auf mehrere Standorte, so war in Bonn zu erfah-

ren, erfolgt deshalb, weil es „einfach zu viele Waggons sind“. Das radioaktiv verseuchte Molkepulver lagert derzeit in 242 Güterwaggons in Köln, Bremen und Rosenheim sowie in Jettenbach (Landkreis Mühldorf/Inn).

Die Staatsanwaltschaft in Bremen hat ein förmliches Ermittlungsverfahren im Fall des Molkepulvers eingeleitet. Die Ermittlungen wegen „umweltgefährdender Abfallbeseitigung“ gingen auf zwei Anzeigen von Privatpersonen aus Bayern und Bremen zurück, erklärte ein Justizsprecher.

Im Bundesumweltministerium ist unterdessen eine Arbeitsgruppe gebildet worden, die die Frage der endgültigen Beseitigung des Pulvers klären soll. Fachleute aus Forschungsinstituten sind hinzugezogen worden. Ungeklärt scheint vor allem, wo die bei einer Verbrennung anfallenden stark radioaktiv belasteten Rückstände endgelagert werden können.

Leck in Atomanlage Uranprodukt trat aus

dpa/ap PIERRELATTE. Wegen eines Lecks wurde in der Nacht zum Sonntag die französische Uranaufarbeitungsanlage Comurhex in Pierrelatte an der Rhone angehalten. Nach Angaben der Werksleitung trat gegen Mitternacht aus einem Behälter leicht radioaktives Uranhexafluorid aus. Es handelt sich um ein Zwischenprodukt des Urans, das anschließend zu Kernbrennstoff verarbeitet wird. Sieben Beschäftigte erlitten nach Angaben des Werkes leichte Schnittwunden, als sie das Leck abdichten wollten. Erst am 31. März war am schnellen Brüter Superphenix in Creys-Malville ein Leck entdeckt worden. Seitdem tritt täglich eine halbe Tonne Natrium aus einem Kühlmitteltank aus. Superphenix läuft zur Zeit mit halber Kraft.

13.4.87

Neuer Reaktorunfall in UdSSR? Erhöhte Radioaktivität im März / Bonn fordert Informationen

ap BONN. In einem sowjetischen Kernkraftwerk hat es Anfang März dieses Jahres möglicherweise einen Störfall gegeben, bei dem Radioaktivität entwichen ist.

Der Sprecher des Bundesumweltministeriums, Detlef Diehl, bestätigte am Montag einen Bericht der Berliner alternativen Tageszeitung „taz“, nach dem in der Woche vom 9. bis 15. März erhöhte Radioaktivitätswerte gemessen wurden. Erste Hinweise seien aus Schweden gekommen, wo verstärkt das radioaktive Jod 131 festgestellt worden sei. Eigene Messungen ergaben dann auch in der Bundesrepublik erhöhte Jod-Werte. Außerdem wurde das Edelgas Xenon in vier- bis fünffacher Menge als üblich in der Luft gemessen.

14.4.87

Verstrahlte Güter

Warum dauert es eigentlich dermaßen lange, ehe man sich dazu entschließen kann, verstrahltes Molkepulver zu vernichten? Hatte man tatsächlich mit dem Gedanken gespielt, das verstrahlte Molkepulver um des Profits willen in die Dritte Welt exportieren zu können? Ich kann nur sagen: Pfui!

Die Waren, die mit Radioaktivität hoch belastet sind, müssen eben wie Atommüll behandelt werden!!! Oder denkt man bei Lebensmitteln vielleicht, die verstrahlten Waren irgendwo (wo es keiner merkt) inbare Münze umsetzen zu können?

Als jüngstes weiteres Beispiel (4.2.87): Umetikettierung hochverstrahlter Marmelade! Wie schon von einem Wissenschaftler vermutet: Es wird nur die Spitze eines Eisbergs aufgedeckt. Statt um das Molkepulver solch einen „Hermann“ zu machen (vier Millionen Mark wurden für die Aktion bereits „verbraucht“), sollte man lieber mehr Geld in die Lebensmittelkontrolle (Strahlunguntersuchungen etc.) stecken. Wie weit ist der Mensch eigentlich in seinem Wert schon gesunken, wenn es darum geht, Profit zu machen, kostet es (Menschenleben), was es will!!!

Manfred Fulge, Hameln

Leserbrief 16.2.87

Atomenergiebehörde soll Zwischenfälle verheimlicht haben

ap HAMBURG. Der internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) liegen nach einem Bericht des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ über 250 bisher geheimgehaltene Berichte über zum Teil schwere Störfälle in Kernkraftwerken in aller Welt vor.

Über die 48 Vorfälle, die dem Magazin jetzt bekanntgeworden seien, sei die Öffentlichkeit mit einer Ausnahme bisher nicht informiert worden, schreibt der „Spiegel“. Nach Angaben des Magazins wurde von den bisher von der IAEO geheimgehaltenen Zwischenfällen in Kernkraftwerken nur eine „Panne“ im bundesdeutschen Kernkraftwerk Grohnde bekannt, die jedoch heruntergespielt worden sei.

Das Bundesumweltministerium beauftragte daraufhin das Freiburger Institut für atmosphärische Radioaktivität beim Bundesamt für Zivilschutz mit einem Bericht über die Ursache der verstärkten Strahlung. Die Experten halten es für unwahrscheinlich, daß die erhöhte Radioaktivität nur auf einen Kernwaffentest zurückzuführen ist. Es sei aber „vereinbar mit der Vorstellung“, daß die Ursache ein leichter Reaktorunfall sei.

Mit dem Bericht des Instituts befaßte sich am Donnerstag vergangener Woche die Strahlenschutzkommission im Bundesumweltministerium. Diehl wies darauf hin, daß die gemessenen Werte „weit jenseits irgendwelcher Gesundheitsgefahren“ gelegen hätten und inzwischen wieder normal seien.

8 Es ist wieder einmal soweit! Auch in diesem Jahr wird in Grohnde ein Brennelement-Wechsel durchgeführt, verbunden mit einer großen Revision der Anlage.

Für die dabei anfallenden Arbeiten haben die Betreiber - wie auch im letzten Jahr - wieder rund 600 Leiharbeiter angeheuert, die zur Zeit in Hotels und Pensionen der Umgebung einquartiert sind.

Das "Atomplenum" Hannover will in einer Veranstaltung über die Problematik der Arbeit, vor allem auch der Leiharbeit, in Atomanlagen berichten - ein Thema, das erst jetzt wieder durch ein Pilotprojekt des Arbeitsamtes Taubebischofsheim, bei dem Arbeitslose zu "Strahlenschutzwerkern" umgeschult werden, eine ganz neue Aktualität erlangt hat.

Am Beispiel eines Arbeiters, der in verschiedenen Atomkraftwerken gearbeitet hat, soll insbesondere die Arbeitssituation von Leiharbeitern in Atomkraftwerken beleuchtet werden.

VERANSTALTUNG

Leiharbeit in Atomkraftwerken

am..... Montag, 27. April
um..... 20 Uhr
in.... Hameln, Sumpfblume
Deisterstraße 98

***** Bitte einsenden ***** Bitte einsenden ***** Bitte einsenden *****

An den
Verein für angewandten Umweltschutz (VAU) e.V.
Berliner Str. 6, 3250 Hameln 1, Telefon 05151/51529

Ja, ich unterstütze den VAU als

0 Mitglied. Den Monatsbeitrag - ab fünf Mark - überweise ich
0 monatlich 0 vierteljährlich 0 halbjährlich 0 jährlich

Beitrag: ... DM pro Monat

0 Fördermitglied. Meinen Jahresbeitrag (ab 120 Mark) in Höhe von DM habe ich überwiesen

auf das Konto: Verein für angewandten Umweltschutz (VAU) e.V., Hameln, Kontonummer 106 009 822
bei der Stadtsparkasse Hameln (BLZ 254 500 01)

0 Spender. Meine Spende in Höhe von DM habe ich überwiesen. Bitte Hinweise für Spender beachten!

0 Ich möchte regelmäßig die VAU-Informationen, ohne Mitglied oder Spender zu sein (Unkostenbeitrag 25.- DM pro Jahr überwiesen)

Mein Name und meine vollständige Adresse:

.....
Ort, Datum

.....
Rechtsverbindliche Unterschrift

Bitte informieren Sie auch folgende Personen über Arbeit und Ziele des VAU

1.

2.

3.

Zutreffendes bitte X ankreuzen

RADIOAKTIVITÄT UND ERNÄHRUNG

Strahleninformation

des VAU

++Meßdaten von unabhängigen wissenschaftlichen Instituten++Trends+Tips+Beratung++ für eine möglichst strahlenarme Ernährung

+jeden 4. Samstag im Monat+

+erstmals am 23.5.1987+

+im Grünen Laden+

+Papenstraße 3 3250 Hameln 1 Telefon 26877+

2. Atomic Café
Frauencafé 1 Jahr nach Tschernobyl
Film, Informationen,
Erfahrungsaustausch
Mittwoch, den 29. Mai 1987, ab 15 Uhr
Frauenzentrum
Kaiservstr. 59 3250 Hameln 1 T. 15277